

In sehr vielen Gemeinden ist das Lektorenamt durchaus seit geraumer Zeit so gut wie eine schon fast gewohnte „Einrichtung“. Sieht man sich als Vorsteher der Feier der Eucharistie jedoch das Verhalten nicht weniger Lektoren vor Beginn der Messe in der Sakristei an, dann kommen einem verschiedene Fragen, anders ausgedrückt: Man wird sehr oft sehr nachdenklich.

Vorausgesetzt – was leider heute vielerorts nicht selbstverständlich ist – daß man als Priester wenigstens 10 Minuten vor dem Anfang der Liturgie bereits vorbereitet und gesammelt am Sakristeisch steht, kommt es relativ häufig vor, daß der Lektor – jüngeren oder fortgeschrittenen Alters – ziemlich knapp eintrifft, hastig-nervös sich nach dem Lektorenbuch umsieht, etwas unbeteiligt nach der Lesung oder den Lesungen fragt und sich nun in letzter oder vorletzter Minute daran macht, den Text der Schrift zum Vorlesen sich „einzutrichtern“. Manchmal passiert es sogar, daß aus der bereits versammelten Gemeinde ein Ersatz-Lektor eilig in die Sakristei gerufen wird, offenkundig, weil der „aufgestellte“ Lektor nicht zur Stelle sein kann. In dem einen wie in dem anderen Fall jedoch trifft der Lektor erst einige Minuten vor dem Vorlesen mit dem entsprechenden Text aus der Heiligen Schrift zusammen. Es ist absolut keine Zeit mehr dafür da, sich in den Text betrachtend, meditierend einzulesen, einzuarbeiten, einzuleben. Es reicht, wie bemerkt, gerade noch, daß da einmal „durchgelesen“ wird, damit man beim Vorlesen keine Fehler macht und sich auf diese Weise „blamiert“. – Die Folge einer solchen Art von oft „geübter“ Nicht-Vorbereitung merken Priester und Gemeinde, wenn sie lebendig-, „begehend“ dem Wort der Schrift zu folgen besten Willens sind. Das Wort der Schrift, das da so total ohne Einfühlung „vorgesprochen“ wird, erstirbt im Moment des Vortrages. Anders gesagt: Der unvorbereitete Lektor tötet, unbewußt natürlich, aber deshalb nicht weniger wirkkräftig, die Heilige Schrift, er macht die lebendige Verkündigung zu einem formelhaften „Daher-Reden“, er informiert irgendwie unbeteiligt und nicht vom „Wort“ ergriffen die Gläubigen, er ist sehr weit davon entfernt, die anderen und sich vom „Wort“ be-eindrucken zu lassen, denn dies „Wort“ ist ihm nach dem Gesagten ja im Grunde gar nicht vertraut – wie sollte es ihn da be-eindrucken können? Wie sollte er die Gemeinde be-eindrucken, wenn er nicht zuvor selbst be-eindruckt ist? Ich möchte auf Grund meiner Beobachtungen noch weiter gehen und zu behaupten wagen: Ein nicht unerheblicher Teil unserer Lektoren „verrichtet“ diesen Dienst an der Verkündigung als bloßes „Routine-Geschäft“, vielleicht sogar in einzelnen Fällen beeinflusst durch eine gewisse Form von Ehrgeiz oder sogar Eitelkeit.

Was ist dagegen zu unternehmen? Auf diese Frage ist zunächst ohne Zweifel zu antworten: Es muß in diesem Punkt unbedingt etwas getan werden. Denn: Wenn man hier die „Dinge“ einfach „laufen“ läßt, dann wird der Verkündigung in sehr erheblichem Maße geschadet, dann erscheint vor aller Ohren das Wort Gottes, das Wort des lebendigen Gottes, um seine Kraft ge-

bracht, dann sollte man es in Hinkunft unterlassen, „großspurig“ vom „Lektorenamt“ zu reden und diesbezügliche Ordnungen aufzustellen, dann wäre es in der Tat viel besser, der Priester würde selbst, falls meditativ auf die Texte irgendwie vorbereitet, auch die Lesungen vortragen. Also, das diesbezüglich wichtige Stichwort ist bereits gefallen: meditativ, meditative Vorbereitung. Die Leiter der Lektorenrunde bzw. der Pfarrer oder Kaplan müßten unbedingt darauf dringen, ja es als eine direkte Gewissenspflicht den betreffenden Gemeindemitgliedern nahelegen, sich, wenn nur irgendwie möglich, auf die Verkündigung dieser Texte ganz persönlich vorzubereiten. Diese persönliche Vorbereitung hat im Eigentlichen gar nichts zu tun mit dem Einüben des bloßen Lesevorgangs, so sehr dies auch seine Wichtigkeit hat. Sie bedeutet vielmehr: Versuch des Lektors, betrachtend auf die zu verkündigenden Worte der Schrift einzugehen, diese sich, seinem Herzen und seinem Verstande, regelrecht einzuprägen, den einen oder anderen Satz sogar auswendig zu lernen – und dies alles nur, weil einem durch das ruhige Nachdenken und Überdenken der Schrift ihre Kostbarkeit und Bedeutung aufgegangen ist. Dies wird in den wenigsten Fällen bedeuten, daß der Lektor das ganze Textstück in der eben dargelegten Weise aufzunehmen im Stande ist. Wichtig, ja entscheidend ist eigentlich, daß er „wenigstens“ das eine oder andere Wort, den einen oder anderen Satz „ergriffen“ hat, besser gesagt, zuvor von ihm „ergriffen“ worden ist – und dies deshalb, weil er sich selbst zur Vorbereitung ganz konsequent „Zeit genommen“ hat bzw. dem „Worte“ „Zeit gegeben“ hat, sich ihm einzuprägen, sich in ihm zu entfalten, in ihm „heimisch“ zu werden, im Innersten seiner Persönlichkeit Wurzeln schlagen zu können. Dies alles in den ganz konkreten Vorschlag gebracht: Ein Lektor sollte für die betrachtende Vorbereitung des vorzutragenden Textes mindestens eine halbe Stunde jeweils aufbringen – diese Zeit auch noch allzu leicht zu verkürzen, halte ich über kurz oder lang für das Ende des hier dringlich vorgetragenen Anliegens. In diesem Zusammenhang möchte ich noch darauf verweisen, daß man nicht allzu junge Menschen mit dieser Aufgabe betrauen sollte – und zwar aus dem Grunde, weil ich vermute, daß „normalerweise“ für dieses Alter eine meditative Auseinandersetzung wohl nicht möglich sein wird.

Abschließend sei noch darauf verwiesen, daß es bei dieser Vorbereitung nicht an erster – und auch nicht an zweiter Stelle darum gehen kann, sich in streng exegetisch-wissenschaftlichem Sinn hier einzuarbeiten. Dies würde ja auch wiederum voraussetzen, daß der Priester vielfach diese Einübung übernimmt. Dies ist jedoch nach anfänglichen Einführungen nicht beabsichtigt. Der Lektor sollte selbst und allein sich ganz persönlich existentiell dem Texte offenen Herzens „aussetzen“, in der glaubenden, hoffenden und liebenden Erwartung der Einsprechungen des Geistes Jesu Christi, der uns „in die volle Wahrheit einführen wird“. Ich stehe angesichts des Dargelegten nicht an nahezulegen: Lektoren, die auf diesbezügliche dringliche Vorschläge nicht

eingehen, nicht eingehen können, sollten dieses Amt nicht mehr ausüben – denn: Es ist schade und es ist gleicherweise ein Schaden, wenn das Wort Gottes, ohne vom Verkünder in der Vorbereitung „durchlebt“ worden zu sein, der Gemeinde „dargestellt“ wird, es wirkt einfach nicht; es ist wie eine „leere Hülse“, die Menschen gehen unbeschenkt von dannen, weil Hülsen eben keine Geschenke sind – und dies erscheint dann besonders dort schlimm, wo die Predigt „ausgefallen“ ist.

---

Es ist ungemein nützlich, die Heilige Schrift zu lesen. Das macht die Seele weise, das richtet den Geist himmelwärts, das bewegt den Menschen zur Dankbarkeit, das ertötet das Verlangen nach irdischen Dingen, das läßt unseren Sinn immer im Jenseits weilen, das bringt uns so weit, daß wir alles nur im Hinblick auf den Lohn tun, den wir vom Herrn erwarten, und daß wir bereitwillig die Mühsale auf uns nehmen, die das Streben nach Tugend verlangt. Aus der Heiligen Schrift ersehen wir, wie schnell oft Gottes Vorsehung hilft, wie mannhaft die Gerechten sind, wie gut der Herr ist und wie groß sein Lohn. Dadurch werden edle Seelen zum Eifer und zur Nachahmung der Frömmigkeit angeregt, damit sie nicht schlafen, wo es gilt, um die Tugend zu kämpfen, und damit sie auf die Verheißungen Gottes vertrauen, noch bevor sie in Erfüllung gehen.

Darum bitte ich: lesen wir doch mit großem Eifer in der Heiligen Schrift! Dann werden wir sie auch erst richtig verstehen, wenn wir uns häufig mit ihrem Inhalt befassen. Wer mit Eifer und mit großer Liebe an die göttliche Offenbarung herantritt, kann unmöglich im Stich gelassen werden. Stünde auch kein menschlicher Lehrer zur Verfügung, so würde der Herr selbst in unsere Herzen herabsteigen und unseren Geist erleuchten, den Verstand erhellen, das Verborgene offenbar machen und selbst unser Lehrer werden für das, was wir nicht verstehen, vorgelegt, daß wir bereit sind zu tun, was wir können.

Johannes Chrysostomus, Homilien zur Genesis 35,1

---